

Inhaltsverzeichnis

Griechischer Originaltext des Hippokratischen Eides	18
Deutsche Übersetzung	19
Leitsprüche zur gesamten Studie	22
Geleitwort	23
Ein neuer Anlauf zur Gesamtinterpretation des Hippokratischen Eides. Dieser Text gehört vermutlich wirklich zu den „echten“ Schriften des koischen Meisters. Bedeutung des rhetorischen Moments in dieser Schrift	23
Einführung	25
Die Haupteigenschaften des „Eides“	26
Zielsetzungen und Gliederung dieser Studie	29
Einige Worte zur Nachwirkung des „Eides“ und zu seiner gegenwärtigen Aktualität	30
Technische Bemerkungen	32

Erster Teil

Analyse der Abschnitte 1 bis 9 des „Eides“

Einleitung	37
Allgemeines über antike Eide. Assertorische, promissorische Eide. Ihre übliche Dreiteilung: Götteranrufung, Thema und Verwünschung. Öffentliche und private Eide. Der Hippokratische Eid ist ein privatrechtlicher Eid und besteht aus vier Teilen und neun Abschnitten. Warum es sinnvoll ist, sie getreu der Reihe nach zu behandeln	37

Kapitel I.

Erster Teil des „Eides“:

die Götteranrufung.

Der erste Abschnitt oder Punkt 1 des „Eides“

Griechischer Text und deutsche Übersetzung	41
--	----

1. „Ich schwöre...“

Der Hippokratische Eid, ein „großer“ Eid. Das Eidzeremoniell. Kurze Einführung in die altgriechische Religion mit ihren vier Komponenten Ritus, Numinosem, Religion im engeren Sinn und Mythologie-Legende. Ursprüngliche Bedeutung der griechischen Wörter: „Ich schwöre den Eid“. Apollinische Ethik des „Eides“. Zeus und Dike im „Eid“. Die griechische Mythologie ist eine Schöpfung der Dichter

41

2. „... bei Apollon dem Arzt...“

Stilistisches und Dialektisches. Apollon, ein Olympier, ein Haupt- und Schwurgott. Sein Mythos; Delos und Delphi. Der griechischste aller Götter. Anwalt der Reinheit, der Harmonie, des rechten Maßes. Gott der Weissagungen. Er sendet Krankheit und kann sie auch heilen

49

3. „... und Asklepios...“

Stilistisches. Form und Inhalt sind im „Eid“ eng miteinander verbunden. Asklepios, Sohn des Apollon und Heilgott wie er. Der homerische Asklepios, Arzt und Held. Sein legendärer Weg über den Helden zum Unsterblichen. Hybris und Verbannung in die Unterwelt; die Schlange als sein sichtbarer Ausfluß. Sein späteres doppeltes Schicksal: als Heilgott in den „Asklepieien“ mit ihrer Tempelmedizin; als Held, Namensgeber und Stifter für die Ärztesgeschlechter der Asklepiaden auf Rhodos, Knidos und vor

allem auf Kos. Engste Beziehungen zwischen den koischen Asklepiaden und ihrem thessalischen Stammvater Asklepios . 54

4. „... und Hygieia und Panakeia...“
Textkritisches. Zwei Hilfsgottheiten, die im Mythos Asklepios allmählich „zuwandern“ und zu seinen Töchtern werden. Vielfältigkeit der Legende bei diesem Familienkreis. Hygieia als Göttin der Gesundheit und Hygiene kommt vor Panakeia, Gottheit der Krankheit und ihrer Therapie. Mit Apollon und Asklepios bilden sie im „Eid“ die ärztliche Götterfamilie 65

5. „... und allen Göttern und auch allen Göttinnen...“
Gemeint sind damit alle Götter überhaupt, die ärztliche Götterfamilie also inbegriffen. Der farbige Polytheismus der Griechen. Kein Gott durfte vergessen werden, damit dem Eidbrüchigen kein Schlupfwinkel offenstand! 70

6. „... sie zu Zeugen anrufend (wörtlich: machend)...“
Das griechische Wort für „Zeuge“ gehört der poetischen Sprache an und bedeutet zugleich Bürge und Richter 70

7. „... daß ich erfüllen werde...“
Der Lehrling wird zum rechten Handeln angespornt: Er soll dem heiligen Eid voll auf Genüge tun 71

8. „... nach meinem Vermögen und Urteil...“
Dieser Einschub beschränkt die Tragweite alles im „Eid“ zu Versprechenden auf das Menschenmögliche. Bedeutung der beiden Wörter „Vermögen“ und „Urteil“. Das Possessivpronomen „mein“ weist auf die persönliche Färbung einer jeden Eidesleistung hin 72

9. „... diesen Eid und diesen Vertrag...“
Dialektisches und Stilistisches: Sperrung, „Ringe“, Alliteration. Ernst des „Eides“. Die συγγραφή ist konkret ein Lehrvertrag, der indes ohne jede rechtliche Verbindlichkeit war; daher das Eidzeremoniell vor den Göttern als Bürgen. Rolle der Unsterblichen im rechtlichen und wirtschaftlichen Leben der Griechen 74

10. Schlußfolgerungen
Schwierigkeiten der „Eid“-Exegese. Griechisches religiöses Gefühl, wohl am besten mit dem Wort σέβας ausgedrückt. „Nur wer Götter ehrt, kann Vertragspartner sein.“ Religion und Ethik als bemerkenswerte geistige und kulturelle Leistungen der Griechen 77

Kapitel II.
Zweiter Teil des „Eides“: der eigentliche Lehrvertrag.

Der zweite Abschnitt oder Punkt 2 des „Eides“

Griechischer Text und deutsche Übersetzung 79
Kurze Einführung. Der Pflichtenkatalog des „Eides“ besteht aus dem eigentlichen Lehrvertrag (Abschnitt 2) und dem „Sitzenkodex“ (Abschnitte 3 bis 8) 79

1. „(Ich schwöre... meinen künftigen Lehrer... gleichzu)achten...“
Die beiden ersten Abschnitte des „Eides“ sind fest miteinander verbunden. Textkritische Bemerkungen. Die „ingressiven“ Aoristinfinitive im 2. Abschnitt 80

2. „(Ich schwöre...) meinen künftigen Lehrer... (gleichzu)achten)...“
Das „Eid“-Thema, eine Aufzählung von Pflichten. Auch das Aoristpartizip διδάξαντα ist „ingressiv“ zu verstehen; Korrektur früherer Ansichten. Gemeint ist: „mein künftiger Lehrer“. Der „Eid“ wurde zu Beginn der Lehrzeit geschworen. Ein Lehrer (Singularform), keine „Gilde“! Notwendigkeit erschöpfender Textinterpretation 84

3. „... (meinen künftigen Lehrer) in dieser (ärztlichen) Kunst...“
Die Technē, mit dem Leben (βίος) ein Leitmotiv des „Eides“. Die Komponenten ärztlicher „Kunst“ bei den Hippokratikern. Göttlicher Ursprung der Technē. Ihre Voraussetzung: Die Natur (φύσις mit ihrer immanenten und konstanten Ordnung. Die Sophisten; die Technē wird lehrbar und dient zur „Bildung“. Technē zur Ausbildung bei den Ärzten 87

4. „... (meinen künftigen Lehrer in dieser Kunst) gleichzuachten meinen Eltern...“ Die Lehrer-Schüler-Beziehung im „Eid“ und ihre Eigentümlichkeiten. Ein familienfremder Schüler wird von einem Ärztegeschlecht in aller Form adoptiert. Die Verpflichtungen des Lehrlings werden von den Banden des Blutes und der ärztlichen Kunst geprägt. Die Pflichten und die impliziten Rechte des Schülers in seiner neuen Adoptivfamilie 90

5. „... und das Leben mit ihm (dem Lehrer) zu teilen und, falls er Not leidet, ihn mitzuversorgen...“ Stilistisches, Kompositorisches. Formen der tätigen Teilnahme des Lehrlings am beruflichen Leben seines Meisters. Die Dankesschuld des Schülers erlosch erst mit dem Ableben seines Lehrers 95

6. „... und seine Nachkommen gleich meinen Brüdern in männlicher Linie zu halten und sie diese Kunst zu lehren, wenn sie diese erlernen wollen, ohne Entgelt und Vertrag, mit Vorschriften, mündlichem Unterricht und dem ganzen übrigen Lernstoff mitzuversorgen meine eigenen Söhne und die Söhne dessen, der mich unterrichten wird...“

Textkritisches, Kompositorisches. Leben und Kunst: die zwei Pole für diese Ärztesippen. Weitere Pflichten des Schülers: nun gegenüber den Söhnen des Meisters. Erklärung der Worte „in männlicher Linie“ und „ohne Entgelt und Vertrag“. Erläuterungen zu den drei Unterrichtsformen: Vorschriften, mündlichen Vorlesungen und dem „ganzen übrigen Lernstoff“ 98

7. „(... mit... dem ganzen übrigen Lernstoff) mitzuversorgen meine eigenen Söhne und die Söhne dessen, der mich unterrichten wird, und auch Schüler, die den Vertrag unterzeichnet und den Eid geleistet haben nach ärztlichem Brauch, sonst aber niemand.“ Dialektisches, Grammatisches, Textkritisches. Im 2. „Eid“-Abschnitt werden drei Ärztesgenerationen heraufbeschworen. „Genealogisches Denken“ der Griechen. Die Nennung des „ärztlichen Brauches“ normalisiert den „Eid“ für uns heute; er

bedeutet eine zweite Instanz neben den Göttern. Nichtvereidigte durften nicht unterrichtet werden. Wahrung der Werkstattgeheimnisse; mit Esoterik hat dies nichts zu tun. Konkordanzen zwischen dem 2. und dem 8. „Eid“-Abschnitt 103

8. Schlußfolgerungen

Der „Eid“, eine normale familienrechtliche Handlung. Andere „Künste“, bei deren Eid unser 2. „Eid“-Abschnitt leicht abgewandelt auch hätte stehen können. War der Text bei Eid und Vertrag völlig identisch? Was geschah beim Bruch des eigentlichen Lehrvertrages? Die „Kunst“ als das wahre Erbe bei diesen Ärztegeschlechtern; daher mußte ihre Weitertradierung an Außenstehende unbedingt ritualisiert werden. Zweierlei bildet den Mittelpunkt des 2. „Eid“-Abschnitts: der Lehrvertrag im engeren Sinn und die ärztliche Kunst ... 106

Kapitel III.

Dritter Teil des „Eides“: der „Sittenkodex“. Dessen erster Abschnitt oder Punkt 3 des „Eides“. Diätetik

Griechischer Text und deutsche Übersetzung 113

Einführung. Der Autor des „Eides“ hebt den gesamten Sittenkodex deutlich von den zwei ersten Abschnitten ab. Stand im 2. Abschnitt der Unterricht der ärztlichen Techne im Vordergrund, so handelt der Sittenkodex von der Ethik der ärztlichen Praxis. Er ist spezifisch ärztlich, besteht aus einer alternierenden Reihe von Geboten und Verboten. Der 3. Abschnitt, ein Gebot in zwei Teilen. Da der gesamte „Eid“ in Form von eingeschachtelten Ringen komponiert ist, erweckt der 3. Abschnitt im 7. den stärksten Widerhall 113

1. „Die diätetischen Maßnahmen werde ich treffen zum Nutzen der Leidenden nach meinem Vermögen und Urteil...“

Wörtliche und grammatikalische Analyse. διατημα ein vornehmlich koischer Ausdruck. Die wissenschaftliche Diätetik ist eine Errungenschaft des 5. vorchristlichen Jahrhunderts und tritt allmählich vor Heilmittellehre und Chirurgie; auch der

„Eid“ ist ein Zeugnis dafür. Die Diätetik umfaßt im „Eid“ Speisen, Getränke und die gesamte Physiotherapie **115**

„...zum Nutzen der Leidenden nach meinem Vermögen und Urteil...“

Kompositorisches; Beziehungen zwischen dieser Stelle, dem 7. „Eid“-Abschnitt und dem „Eid“ insgesamt. Konkordanzen mit dem I. Epidemienbuch. Wortanalyse. Nochmalige Untersuchung des Ausdrucks „nach meinem Vermögen und Urteil“, da er hier in einem neuen Kontext steht. Parallele zwischen Rechts- und Medizingeschichte zum Verständnis der hippokratischen Krisis. In beiden Fällen ist das „Urteil“ die Frucht einer langen geistigen Reifung, und der Hippokratiker weiß: Auch bei größter klinischer Erfahrung bleiben Fehlerurteile immer möglich. Die Lehren des ersten hippokratischen Aphorismus. Der 3. „Eid“-Abschnitt ist der „koischste“ von allen **117**

2. „...Schädigung und Unrecht aber von ihnen abwehren.“

Wortanalyse. Nachtrag zur *ὠφελείη* („Nutzen“); sie darf nicht christlich-karitativ interpretiert werden. Untersuchung der zwei Hauptwörter für „Schädigung“ und „Unrecht“. Beziehungen zwischen altgriechischem Recht und herkömmlicher Religion. Die Verfehlungen, vor denen im 3. „Eid“-Abschnitt der Arzt die Patienten zu schützen hat, rühren von ihnen selbst her und ihrer Umgebung. Zusätzliche Parallelen zwischen diesem Abschnitt und den koischen Schriften. „Agonale“ Auffassung des Krankheitsgeschehens. Textkritik: *εἰργεῖν* für „abwehren“ ist vermutlich besser als *εἰρξῶ* ... **123**

3. Schlußfolgerungen

Kurze Zusammenfassung des vorigen Kommentars. Die *ὠφελείη* gilt für alle Abschnitte des Sittenkodex und hat überzeitliche Geltung. Der „Eid“ und seine geschichtliche Stellung innerhalb der „Entdeckung des Geistes“ durch die Griechen. Tiefgang und Differenzierung. Der Schüler des „Eides“ hat mehrere Instanzen und Werte zu verehren: Techne, Gerechtigkeit, Leben und die sie alle drei beschützenden Götter. Hat der altgriechische Arzt schon ein „Gewissen“? Ziel seiner Mühen ist allemal

die *δόξα*, der „Ruhm“, der dem eidleistenden Schüler im 9. Abschnitt versprochen wird **129**

Kapitel IV.

Dritter Teil des „Eides“: der „Sittenkodex“. Dessen zweiter Abschnitt oder Punkt 4 des „Eides“. Heilmittel. Verbot der Beihilfe zu Selbstmord und Abtreibung

Griechischer Text und deutsche Übersetzung **133**

Einleitung. Stellung des 4. Abschnitts innerhalb des gesamten „Eid“-Textes. Der neue Abschnitt ist spezieller Natur, wie der 6. und 8.; die Heilmitteltherapie im 4. Abschnitt zwischen der Diätetik im 3. und der Chirurgie im 6. Wie im 3., so wehrt auch im 4. Abschnitt der künftige Arzt „Schädigung und Unrecht“ von seinen Schutzbefohlenen ab. Der 4. Abschnitt ist ein Verbot, wie der 6., und beide befassen sich mit den Zeugungsorganen. Sie entsprechen einander, wie der 3. dem 7. Abschnitt. Textkritisches, rhetorische Figuren **133**

1. „Nie werde ich irgend jemandem, auch auf Verlangen nicht, ein tödliches Mittel verabreichen oder auch nur einen Rat dazu erteilen...“

Das Doppelverbot des 4. Abschnitts setzt an mit einer „verstärkten Negation“, zur Betonung. Der Arzt darf seinen Patienten kein Gift zur Verfügung stellen. Magische Vorgeschichte des Ausdrucks „Pharmakon“. Dieser Abschnitt bezieht sich auf Selbstmord, nicht auf Mord. Der Selbstmord in der Antike; Ablehnung und Toleranz. Die strenge Ablehnung jeder Beihilfe im „Eid“ und ihre berufsethischen, ständischen und religiösen Hintergründe. An pythagoreische Einflüsse ist entweder gar nicht oder nur am Rande zu denken. Um so größer hingegen ist der Einklang des 4. Abschnitts mit der Ethik der „authentischen“ hippokratischen Schriften und ihrer Achtung vor der ärztlichen Techne **135**

2. „...ebenso werde ich keiner Frau ein keimvernichtendes Vaginalzäpfchen verabreichen...“

Der zweite Satzteil des 4. Abschnitts hängt mit dem ersten eng zusammen, doch er muß auch für sich untersucht werden. Die antiken „Pessare“. Im „Eid“ stehen sie stellvertretend für alle Abtreibungsmittel. Warum werden sie im „Eid“ unbedingt abgelehnt? Das „genealogische Denken“ der altgriechischen patrizischen Ärztesgeschlechter; ihre uneingeschränkte Ehrfurcht vor dem Leben. Der falsche Einwand der „Aussetzung“. Das Verbot jeder Beihilfe zur Abtreibung bürdet dem Eidleistenden eine Verpflichtung auf, die weit über das Landläufige hinausgeht. Die Gründe dafür liegen wiederum in einer hohen Auffassung der ärztlichen Kunst, in der antiken Adelsethik und in der traditionellen Haus- und Familienreligion. Auch hier können pythagoreische Einflüsse nur beiläufiger Art gewesen sein **143**

3. Schlußbemerkungen

Im „Eid“-Exemplar des Soranos von Ephesos fehlte das griechische Wort für „Pessar“; doch es muß erhalten bleiben. Waren die altgriechischen Ärzte „straffrei“? Wir haben diese Frage offenzulassen. Drei Fehlinterpretationen des 4. Abschnitts und deren Korrektur. Überholtes und Überzeitliches am Hippokratischen Eid **150**

Kapitel V.

Dritter Teil des „Eides“: der „Sittenkodex“. Dessen dritter Abschnitt oder Punkt 5 des „Eides“.

Das zentrale Gebot der Lauterkeit und Redlichkeit

Griechischer Text und deutsche Übersetzung **153**

Einleitung. Stellung des 5. Abschnitts innerhalb des gesamten „Eid“-Textes. Ein Gebot zwischen zwei strengen Verboten, zugleich Mittelstück, Kerngelübde und Akme des ganzen „Eides“. Ein eigenständiger Abschnitt, der einzige ohne Gegenstück im übrigen Dokument; der einzige auch von allgemeiner Tragweite **153**

Textkritisches und rhetorische Figuren. Auch dieser kleinste Abschnitt zeugt beredt von kompositorischen Bemühungen . . **154**

Interpretation. Die zentrale Stellung des 5. Abschnitts erklärt sich aus seinem allgemeinen und zugleich hohen ethischen Anspruch. Kontrovers hingegen wurde in jüngerer Zeit die genaue Bedeutung der Adverbien ἀγνῶς und δόσιως; Gehören sie im „Eid“ der religiösen oder der profanen Sphäre an; sind sie mit „rein“ und „heilig“ zu übersetzen oder nur mit „integer“ und „rechtschaffen“? Die Antwort ergibt sich aus den beiden Substantiva, auf die sich die zwei Adverbien beziehen: βίος und τέχνη, „Leben“ und „Kunst“. Sie bilden zwei Leitmotive des „Eides“ und nehmen darin an beiden Bereichen teil: dem weltlichen und dem übernatürlichen. Daher meine Übersetzung für ἀγνῶς und δόσιως: „lauter“ und „redlich“, die beiden Ebenen gerecht zu werden versucht. διατηρέω bedeutet schließlich „stets aufrechterhalten“ . . **154**

Schlußbemerkungen

Methodologisches. Analyse und Synthese. Religionsforschung und „Eid“-Exegese **158**

Kapitel VI.

Dritter Teil des „Eides“: der „Sittenkodex“. Dessen vierter Abschnitt oder Punkt 6 des „Eides“. Das unbedingte Verbot des Blasensteinschnitts

Griechischer Text und deutsche Übersetzung **165**

Einleitung. Die Chirurgie im „Eid“, nach Diätetik und Heilmitteltherapie. Blasensteine traten in früheren Zeiten häufig auf. Textkritisches. Rhetorische Figuren . . **165**

1. Muß der 6. Abschnitt im „Eid“ erhalten bleiben oder nicht? Die Kompositionsanalyse zwingt uns dazu, diesen Punkt im „Eid“ stehenzulassen. Die „formale Induktion“ als Interpretationsmethode; über die Form zum Inhalt **166**

2. Der 6. Abschnitt verbietet nur einen einzigen Eingriff: den Blasensteinschnitt. Verteidigung dieser These gegen Einwände anderer Exegeten (EDELSTEIN, KUDLIEN). Recht behält abermals die Tradition . . **167**

3. Warum dieses strenge Verbot? Ausschaltung irreführender Hypothesen. Diejenige PETREQUINS erscheint mir als die plausibelste: Der Eingriff wurde deshalb so hart untersagt, weil die Operationsrisiken einst viel zu groß waren 171

4. Die ärztliche „Kunst“ durfte nicht befleckt werden. So führten die Ärzte des „Eides“ den Blasensteinschnitt selbst nicht aus. Niedere Heilpraktiker hingegen hatten keine solchen Bedenken; zu ihnen wurden die Leidgeplagten „abgeschoben“. Oberster Maßstab für unsere Ärzte war die Techné, nicht die Barmherzigkeit 175

5. Auf HIRSCHBERG geht eine zusätzliche Erklärung zurück, warum der Steinschnitt im „Eid“ verboten wird: ein weiteres Operationsrisiko war beim Manne, unmittelbar oder mittelbar, der Verlust der Zeugungsfähigkeit. Wiederum wird also keimendes Leben bedroht, wie bei der Abtreibung im korrespondierenden 4. Abschnitt. Doch die Vermutungen HIRSCHBERGS, wie die PETREQUINS, müssen Hypothesen bleiben 178

6. Schlußfolgerungen
Aufzählung der Hauptergebnisse. Bemerkungen. Fehlinterpretationen sind kein Makel. Nochmals „formale Induktion“. Techné als Weg zum ewigen Ruhm bei allen Menschen; „Kunst“ethik des „Eides“. Aktualität des 6. „Eid“-Abschnitts allem Anschein zum Trotz 179

Kapitel VII.

Dritter Teil des „Eides“: der Sittenkodex“. Dessen fünfter Abschnitt oder Punkt 7 des „Eides“. Ein neues Gebot: Der Arzt hat stets zu nutzen, nie zu schaden

Griechischer Text und deutsche Übersetzung 183

Einleitung. Stellung des 7. Abschnitts im gesamten „Eid“. Textkritisches. Rhetorische Figuren; ein schönes Beispiel griechischer Kunstprosa 183

Deutung des 7. Abschnitts, Satzteil für Satzteil 186

1. „*In wie vielen Häusern ich auch einkehre...*“

Auf diesen „Häusern“ zu Beginn des Abschnitts liegt ein starker Akzent. Das feierliche Betreten eines fremden Hauses bedeutete einen religiösen Ritus 186

2. „...*eintreten werde ich zum Nutzen der Leidenden...*“

Schon die Haus- und Herdreligion gebietet dem Arzt, seinen Kranken zu nutzen und nicht zu schaden. Diese uralte griechische Sentenz wird bei den Hippokratikern zum Leitmotiv ihres ganzen Tuns und Treibens. Im Unterschied zum 3. Abschnitt wird der Arzt im 7. vor seinen eigenen Verfehlungen gewarnt, nicht vor denjenigen der Patienten und ihrer Umgebung. Umschreibung des ärztlichen „Nutzens“ in hippokratischer Sicht. Den Gegenpol dazu bilden die Sophisten und die Scharlatane. Oberster Maßstab ist die ärztliche Techné; die Ethik des „Eides“: eine „Kunst“ethik 188

3. „...*mich fernhaltend von allem vorsätzlichen Unrecht...*“

Jedes Unrecht war einst zugleich eine Impietät den Göttern gegenüber und eine „Befleckung“, ein Miasma, das sich über den Geschädigten hinaus verbreitete und Familie, Stadtstaat und Weltall in Mitleidenschaft zog. Auch das „Sichfernhalten“ gehört ursprünglich zur sakralen Sphäre. „Modern“ hingegen ist das Epitheton „vorsätzlich“. Es setzt mehreres voraus: das Aufkommen der altgriechischen Polis, ihrer Gerichte und der Vorstellung der individuellen Person im Sinne des Rechts. „Objektives Gewissen“ der alten Griechen 189

4. „...*sowie jeder sonstigen Unzüchtigkeit, zumal von Werken der Wollust, an den Leibern von Frauen und Männern, Freien und Sklaven.*“

Genauere Bestimmung der *φθορά* („Unzüchtigkeit“). Gefordert werden Sittenstrenge und Enthaltbarkeit in jeder Hinsicht, auch im sexuellen Bereich. *σώμα* im „Eid“ meint Leib und Person in einem. Für den Arzt des „Eides“ sind Frau und Mann, Freier und Sklave ebenbürtig 195

5. Die für damalige Verhältnisse auffallende Gleichstellung von Freien und Sklaven hat EDELSTEIN auf pythagoreische Einflüsse zurückgeführt, doch maßgeblich waren sie wohl nicht. Der starken Betonung der Sklaven am Schluß des Abschnitts wird man auch nicht vollauf gerecht, wenn man auf die hohe Berufsauffassung vornehmer Ärztegeschlechter hinweist. Entscheidend war hier vielmehr die Rolle der Sophisten, die den Menschen auch im Fremden und im Sklaven entdeckt haben und deren Einwirkung auf den „Eid“ zusätzlich an seiner Vorstellung von der ärztlichen Techne und seiner Rhetorik deutlich fühlbar ist. Das Altertümliche im „Eid“ schließt somit „Modernstes“ nicht aus 199

6. Schlußbemerkungen
Die vier Kardinaltugenden des „Eides“: Lauterkeit, Redlichkeit, Gerechtigkeit, Enthaltbarkeit. Das kulturelle Hinterland des 7. „Eid“-Abschnitts ist von einer ergreifenden Vielfältigkeit. Es ist zu ergründen, schützt vor leichtfertigen Fehlurteilen. 203

Kapitel VIII.
Dritter Teil des „Eides“: der „Sittenkodex“. Dessen sechster Abschnitt oder Punkt 8 des „Eides“. Das kategorische Gebot der Schweigepflicht

Griechischer Text und deutsche Übersetzung 207

Kompositorische und inhaltliche Gründe, den 8. „Eid“-Abschnitt vom 7. abzutrennen und ihn als eigenständigen Punkt zu gestalten. Textkritisches und rhetorische Figuren. Erste Formulierung der ärztlichen Schweigepflicht in der gesamten Medizingeschichte. Kurze Schlußfolgerungen am Ende der Exegese des Sittenkodex („Eid“-Abschnitte 3 bis 8) 207

Kapitel IX.
Vierter Teil des „Eides“: die Verwünschung. Der letzte Abschnitt oder Punkt 9 des „Eides“

Griechischer Text und deutsche Übersetzung 213

Einleitung. Kompositorisches; die Rahmenabschnitte 1 und 9, Götteranrufung und Selbstverfluchung, bilden Gegenstücke zueinander. Die zwei möglichen Schicksale: Ruhm oder – das Gegenteil davon. Textkritik. Mehrere Wörter dieses letzten „Eid“-Abschnitts sind schon homerisch und steigern dessen Weihe. Zahlreiche rhetorische Figuren 213

1. „*Wenn ich also diesen meinen Eid erfülle und nicht zunichte mache...*“

Die Eingangspartikel und ihre Bestimmung. Wie im 1. Abschnitt hat der Schüler auch im 9. seinen Eid zu „erfüllen“. Die altgriechische „Pflicht“: τὰ δέοντα. Hellenisches „agonales“ Denken. Was bedeutet der Ausdruck: „einen Eid zunichte machen“? Warum erscheint im 9. Abschnitt der Lehrvertrag nicht mehr? 215

2. „... *so möge mir Erfolg im Leben und in der Kunst beschieden sein, gerühmt bei allen Menschen bis in ewige Zeiten...*“

Der antike Arzt hat sich zu Tugend durchzurufen: das Rechte zu tun in Leben und Beruf. Erfolg bescheren ihm die Götter – wenn sie es wollen; einen „verdienten Lohn“ kennen sie nicht. Dennoch hat sich unser Schüler lebenslang in Pflichterfüllung zu üben. Fernes Ziel ist wolkenlose Eudämonie, das „Frui vita et arte“ der alten Römer. Darüber hinaus möchte der Eidleistende noch gerühmt werden von allen Menschen auf ewig. Denn er kennt kein Jenseits wie der spätere Christ oder Mohammedaner; diesseitiger Nachruhm ist für ihn die einzig vorstellbare Form eines Nachlebens. Öffentliche Ehrungen bekräftigen ihn in seiner Hoffnung, im Diesseits niemals vergessen zu werden. Für den alten Griechen bedeutet also Ehre gleichsam Selbststrettung 217

3. „... *wenn ich ihn (den Eid) aber übertrete und meineidig werde, (so möge mir) das Gegenteil von alledem (beschieden sein).*“

Der zweite Teil des 9. Abschnitts handelt vom Eidbruch und bringt die Selbstverdammung im eigentlichen Sinn. Menschliche Gerichte sind hier nicht zuständig; die Bestrafung kommt von den Göttern allein. Wortanalyse. Vielfältigkeit der möglichen Verstöße gegen den „Eid“. Jeder Meineid

führt zu einem Bruch der Weltordnung und ruft nach göttlicher „ausgleichender Gerechtigkeit“. Dem Eidbrüchigen entschwinden Erfolg und Ruhm; er ist dem Vergessen preisgegeben. Die zwei letzten Wörter des „Eides“, τάναντία τούτων, sind keine blasse Formel. Fromme Scheu (σέβας) des alten Griechen vor seinen Göttern. Die antiken Eide waren Stützen aller Ordnung ... 225

4. Schlußbemerkungen

Die Reihenfolge der neun „Eid“-Abschnitte spiegelt die gesamte künftige Lebensbahn des schwörenden Schülers wider. Das Verhältnis des gläubigen Griechen zu seinen Göttern wurde treffend als „transzendenter Pragmatismus“ umschrieben. Analyse dieses Begriffs, der auch für den „Eid“ gilt. „Dennoch-Einstellung“ des alten Griechen seinem Schicksal gegenüber. Nur eines fehlt: die Nächstenliebe. Auch auf einem anderen Feld sind Mißverständnisse entstanden. Die Antike kennt keinen organisierten Ärztestand. Doch fühlen sich die ehrbaren Praktiker zutiefst mit ihrer Polis verbunden; von ihr erwarten sie den für sie lebensnotwendigen Ruhm und Nachruhm. Epilog 228

Zweiter Teil

Neun allgemeine Bemerkungen

Kapitel X.

Kurze Einleitung

Nach dem ersten und analytischen Teil nun der zweite und synthetische. Vorstellung der neun allgemeinen Bemerkungen zum gesamten „Eid“. Beide Teile bereiten die Schlußfolgerungen des XX. und letzten Kapitels vor 235

Kapitel XI.

Erste Bemerkung: der Stil des Hippokratischen Eides. Komposition und rhetorische Figuren

Einleitung. Die bisherige Forschung hat das Formale am „Eid“ weitgehend vernachlässigt. Auch im I. Teil dieser Studie konnten wir uns nur sporadisch damit befassen. Nun betrachten wir die stilistische Durchformung des „Eides“ einmal im Zusammenhang .243

1. Die Komposition des „Eides“ und die sieben Leitgedanken des Autors bei ihrer Ausarbeitung 244

2. Die etwa zwanzig verschiedenen Stilfiguren des „Eides“ und ihr mehr oder weniger häufiges Auftreten in dieser Schrift ... 246

3. Schlußfolgerungen

Wir müssen die stilistischen Elemente des „Eides“ im Geiste zusammenstellen, um ihre volle Bedeutung zu ermessen. Inhalt und Form fügen sich in diesem kurzen Dokument zu einer untrennbaren Einheit zusammen. Sichere sophistische Einflüsse auf den „Eid“; schon deshalb kann er nicht archaisch sein. Die Vielfalt der Stilfiguren in „echt“ hippokratischen Schriften bringt auch den „Eid“ in die Nähe des Gorgias-Schülers Hippokrates. Das Verdrängen der rhetorischen Momente im „Eid“ von seiten der Exegeten hat mehrere Gründe, auf die kurz hingewiesen wird 251

Kapitel XII.

Zweite Bemerkung: Ist der Hippokratische Eid ein Gemeinschaftswerk oder die Leistung eines einzelnen?

Für den „Eid“ als Ergebnis der Zusammenarbeit mehrerer haben nicht wenige seit über hundert Jahren plädiert, ohne jedoch ihre These durch Beweise zu stützen. Dagegen spricht unumstößlich die kompositorische und stilistische Vollendung des Dokuments. Der „Eid“ ist die geniale Leistung eines einzelnen, allerdings im Rahmen einer Ärztesippe 257

Kapitel XIII.

Dritte Bemerkung: Wurde der „Eid“ innerhalb einer Ärztegilde oder einer Ärztesippe geschworen?

Ausdrücke wie Gilde, Zunft und mehrere andere sinnverwandte Wörter wurden oft gebraucht, um die berufliche und menschliche Gemeinschaft zu bezeichnen, in welcher der „Eid“ geleistet wurde. Mittelalterliches und antikes Vereinswesen. Ähnlichkeiten und tiefgreifende Unterschiede zwischen den mittelalterlichen Korporationen und der Gemeinschaft um den „Eid“: Wir haben es mit einem Familienverband zu tun . 261

Kapitel XIV.

Vierte Bemerkung: Wann wurde der Hippokratische Eid geleistet: am Ende oder zu Beginn der Lehrlingszeit?

Irrige Vergleiche mit unseren medizinischen Fakultäten und den mittelalterlichen Gilden führten die „Eid“-Exegeten dazu, den Schwur der Ausbildungszeit folgen zu lassen. In Wirklichkeit wurde er an deren Schwelle geleistet, wie sich aus mehreren Beweisen erkennen läßt. Die Präliminarien vor dem Eintritt in die Lehre 265

Kapitel XV.

Fünfte Bemerkung: Wann haben wir den Hippokratischen Eid zeitlich anzusetzen?

Wann wurde der „Eid“ verfaßt? Im 6. Jahrhundert vor, im 1. nach Chr.? So weit klaffen die Ansichten der Exegeten auseinander. Man darf ihn nicht zu stark herunterdatieren: Den allgemeinen Zeitumständen entspricht er dann immer weniger. Der „Eid“ enthält andererseits viele archaische Elemente, aber auch modernere unter dem Einfluß der Sophistik. Er wird wohl zwischen 420 und 400 geschrieben worden sein; doch das muß vorläufig eine Hypothese bleiben . 273

Kapitel XVI.

Sechste Bemerkung: Ist der „Eid“ ein esoterisch-pythagoreisches Dokument, oder entstand er innerhalb einer Asklepiaden-Sippe?

1. EDELSTEINs „Pythagoreisierung“ des Hippokratischen Eides geht von der Untersuchung des 4. und des 6. „Eid“-Abschnittes aus; die übrigen Punkte sind auch für seine These weniger aufschlußreich 279
2. Kritik dieser Ansichten 280
3. Einige besonders schlagende Gegenargumente. Der „Eid“ vertritt gewiß die anspruchsvolle Ethik einer ärztlichen Minderheit, aber keiner esoterischen und pythagoreischen 283

4. Wie kam EDELSTEIN zu seiner Fehldeutung? Auffallend ist sein „Vergessen“ der traditionellen Religion und der Sophisten . 284

Kapitel XVII.

Siebte Bemerkung: Ist der „Eid“ eine profane oder eine religiöse Schrift, oder beides zugleich?

„Profanierer“ stehen hier gegen „Hieratisierer“: Wer hat recht? 1. Antike Zeremonien und Handlungen, die sich mit dem „Eid“ vergleichen lassen, weisen uns auf seine doppelte, profane und religiöse, Natur hin. 2.–3. Die Analyse der neun Abschnitte des „Eides“ selbst führt zum gleichen Ergebnis. 4. Oder besser: In dieser Schrift ist das Profane, Rationale, im Religiösen und Übernatürlichen wie eingebettet 287

Kapitel XVIII.

Achte Bemerkung: Polemiken gegen den „Eid“. An seinem hohen geistigen Niveau ändern sie nichts

Der „Eid“ wurde in letzter Zeit mehrmals angegriffen und diskreditiert, aus mehreren Gründen. Diese Einwände werden hier nacheinander analysiert und zurückgewiesen. In Wirklichkeit steht unsere Schrift auf damals denkbar höchstem Niveau in stilistischer, geistiger und religiös-ethischer Hinsicht 293

Kapitel XIX.

Neunte und letzte allgemeine Bemerkung. Ist der Hippokratische Eid „echt“: Wurde er von Hippokrates selbst verfaßt?

Einleitung. Die „Echtheit“ der hippokratischen Schriften blieb jahrtausendlang unangefochten. Seit etwa 1900 wurde sie in Frage gestellt, später auch die des „Eides“. Wir gehen von zwei Feststellungen aus: a) Absolute Sicherheit läßt sich hier nicht erzwingen. Doch b) Anzeichen für diese „Echtheit“ sind außerordentlich zahlreich . 303

1., 2., 3. Auf Übereinstimmungen zwischen dem „Eid“ und den „echten“ hippokratischen Schriften treffen wir in den drei Bereichen der ärztlichen Kunst (um die Begriffe der Krisis und des „Nutzens“), des ärztlichen Berufes und seiner Tradierung sowie der Komposition und des Stils 305

4. Weitere, weniger gewichtige Konkordanzen 312

5. Daß die „echten“ hippokratischen Schriften wirklich echt sind, also von Hippokrates selbst geschrieben, läßt sich anhand einer Stelle des platonischen Dialogs „Phaidros“ sicher beweisen 313

6., 7. Besprechungen von Stellen aus Aristophanes und Menander, die für unsere Fragestellung von Bedeutung sind 317

8. Schlußfolgerungen
Der Hippokratische Eid ist höchstwahrscheinlich ein Asklepiadeneid und mit kaum geringerer Wahrscheinlichkeit eine Schrift des Hippokrates selbst. Wer sonst könnte dieses einmalige Werk verfaßt haben? Den hippokratischen Skeptizismus und Minimalismus gilt es durch einen kritischen Optimismus abzulösen 318

Kapitel XX.

Ergebnisse und Schlußbemerkungen

Einleitung. Abschließende Bemerkungen zur Komposition des „Eides“, zu dessen griechischem Text und seiner Übersetzung. 325

Die Abschnitte 1–9 des „Eides“, wie wir sie am Ende des analytischen und des synthetischen Teiles dieser Studie interpretieren können 326

Schlußbemerkungen.

Einige Haupteigenschaften des Hippokratischen Eides. Methodologie der „Eid“-Forschung. Offene Fragen. Voraussetzungen für eine ersprißliche „Eid“-Deutung. Kurzer Rückblick auf Entstehung und Werdegang dieser Studie 338

Anhang

Vom selben Autor 349

Literaturverzeichnis 351

Abbildungsverzeichnis mit Quellennachweis 359

Anmerkungen 361

Namen- und Sachverzeichnis 379